

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strasse 174, und durch Abbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.90, wo keine Post am Orte 3.25.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserionsgebühren: Bezahlt für die einjährige Zeitungs- oder deren Raum 25 Pfennige, für dreimonatliche 15 Pfennige, für wöchentliche 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 260.

Dienstag, den 7. November 1905.

16. Jahrgang.

Die Bluttat des österreichischen Wahlrechtskampfes.

Aus Wien wird uns geschrieben: Was man für den Beginn des Kampfes noch nicht erwarten durfte, ist in Wirklichkeit übergegangen: das heiße Ringen der Arbeiterschaft ist mit Blut geweiht worden. Welt über fünfzig Verletzte, darunter einige an schweren Verwundungen, legen Zeugnis ab für den brutalen Widerstand, mit dem man in ohnmächtiger Verblendung sich der geschichtlichen Notwendigkeit entgegenstemmen will. Vergebens; schon heute graut der Polizei, die gestern mehr Blut vergoß als jene in den Revolutionstagen des Jahres 1848, vor ihren eigenen Taten. Ob die Regierung aus diesen Vorgängen lernen will, wird sie zeigen; die Arbeiterschaft ist entschlossen, auch die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Zur den Abend war eine Wahlrechtsversammlung in den Sofienjalen angekündigt. Dieses größte Lokal Wiens, das an 5000 Personen faßt, war lange vor Beginn von einer ungeheuren Menschenmenge überfüllt. Wie von bewegten Meereswellen rauschte es durch den Saal, dessen Wände die Menschenflut unaufhörlich zurückdrängen ließen. Schließlich mußte der Eingang gesperrt werden. Doch die Tausende und Abertausende, die gekommen waren, wichen nicht vom Plage. Auf der Straße vor dem Saal standen ihrer Zehntausend, die leidenschaftlichen Anteil an den gegenwärtigen Kämpfen bezogen. Und so geschah, was es seit vielen Jahren nicht gegeben und wozon das improvisierte Meeting vor dem Parlament nur ein Vorläufer gewesen: die Straße wurde zum Versammlungsort. Nicht weniger als sechs Reden wurden gehalten. Deutsche Sprachen, Tschechen, Italiener, Slowenen, alle mit Begeisterung aufgenommen. Und schließlich flammte eine rote Fahne auf, die an einer Mauerbrüstung befestigt wurde. Dieses Symbol verschwand nicht mehr aus dem Straßenbild; Fahne über Fahne flatterte auf, und die Polizei muß den verhassten Anblick ertragen.

Unterdessen nimmt die Versammlung im Saale selbst ihren Fortgang. Der erste Redner ist Bernerstorfer. Er spricht von der glorreichen russischen Revolution, in leicht verständlicher Beziehung. Jeder Satz wird mit donnerndem Jubel aufgenommen. Er warnt die Regierung, die Arbeiterschaft noch länger zu zögern. Die Geduld der Massen ist aufs äußerste erschöpft; vorläufig veranlassen wir Demonstrationen, wir sind aber entschlossen, im Notfall auch weiter zu gehen! Raum kann sich der Redner in dem donnernden Applaus noch verständlich machen. Da wirft er noch den Ruf in den Saal: „Wir sind entschlossen, den Massenstreik zu organisieren!“ Nun ist mit allem Eifer zu Ende. Minutenlang tobt begeisterter Beifall; kaum scheint die Hitze des Jubels nachzulassen, da werden an verschiedenen Punkten des Saales rote Fahnen geschwenkt, und her Aufwühlung wieder auf die äußerste Spitze getrieben. Endlich kann der zweite Redner zum Wort gelangen, der Tscheche Remec. Auch er kündigt den unabänderlichen Entschluß der Arbeiterschaft an, für ihr Recht das äußerste zu wagen; erregte Aufmerksamkeit der Zuhörer Zustimmung antworten ihm, ebenso den folgenden Rednern, dem Italiener Pissoni, dem Slowenen Krizan, dem Ruthenen Wikhl, und schließlich dem Ab-

geordneten Dajnski. Jedes seiner Worte weckt dreifachen Jubel; er spricht doch im Namen des polnischen Volkes, das der russischen Revolution so zahlreiche Gelben und Märtyrer gestellt hat.

Um neun Uhr Abends ist die Versammlung beendet. Langsam setzt sich der ungeheure Zug der Teilnehmer im Saal und auf der Straße in Bewegung, an der Spitze ungefähr zwanzig Fahnenträger mit roten Fahnen. Der Saal liegt einige Minuten abseits von der Ringstraße, die die natürliche Ableitung der Menschenmenge nach allen Wiener Bezirken und zugleich das historische Kampffeld aller Wahlrechtsdemonstrationen bildet. Würde die Polizei so vermaßen sein, schon den Zugang zur Ringstraße abzusperren? Doch die Polizei war tüchtiger; sie ließ die Menge auf die Ringstraße gelangen, um sie leichter jählings überfallen zu können.

Unter Hochrufen auf die russische Revolution, die mit dem Singen von Freiheitsliedern wechseln, wälzt sich der Menschenstrom über den Stuberring, Kärntnering, Opernring bis zur Mündung der Robenbergerstraße. Und hier hat die Polizei den Platz für ihren Ueberfall gewählt.

Punkt zehn Uhr gelangte die Spitze des Zuges zur Kreuzungstelle. Da sah man ein wahres Feldlager von Wachen zu Pferde und zu Fuß. Die Menge sollte wider ihren Willen in die Robenbergerstraße abgedrängt werden. Denn einige Schritte weiter auf dem Ring gelangt man zum äußeren Bürgertor. Die Gasse selbst ist freilich genügend durch Militär bewacht; aber es wäre gar zu schrecklich, wenn die tausendstimmigen Hochrufe auf die Revolution und das Wahlrecht von den tauben Mauern der Hofburg widergehallt wären. Der Kaiser selbst ist zu jener Zeit längst nicht mehr in der Burg, sondern im Schloß zu Schönbrunn. Vielleicht hätte die Menge gar nicht auf ihrem Willen bestanden, durch ein Weitermarschieren auf dem Ring die bequemsten und kürzesten Wege nach Haus, zum Beispiel nach dem durch und durch proletarischen Ottakring zu gewinnen, vielleicht wäre es den führenden Genossen gelungen, die Massen in die Robenbergerstraße abzulenkten, da ist das Schreckliche schon geschehen: Ohne vorhergegangene Mahnung zieht der Wachkommandant den Säbel aus der Scheide, die Mannschaft folgt ihm, und berittene und Fußpolizisten stürzen sich in bestialischer Wut auf die wehrlose Menge. Vergessens sucht diese sich Luft zu machen und in die Nebengassen abzudrängen. Von allen Seiten stürmt Polizei vor und schlägt drein. Einige stehende stolpern über das Rasengitter der Gartenanlagen, sie fallen, die Nachfolgenden über sie. In dem hilflosen Knäuel fallen die dichtesten Säbelhiebe. Ein Wachmann hat es nur auf Frauen abgesehen, ein anderer auf ganz junge Burschen. Mit Mühe gelangt es, die Verwundeten aus dem Getümmel zu tragen. Am schrecklichsten verletzt ist ein Techniker, dem ein Polizist mit dem Säbel das eine Auge ausge schlagen hat. Noch einen zweiten Schwerverwundeten will die Gerechtigkeit: einen Polizistagente n, dem ein eifriger Kollege einen fürchtbaren Säbelhieb über den Kopf gab. Die Polizei verfolgt ihren augenblicklichen Sieg bis aufs äußerste. Sie jagt den Flüchtlingen in allen Gassen nach, drängt und reißt sie zusammen, bearbeitet sie mit den Säbeln. Da macht sich bei einem kleinen Teil der De-

monstranten die lochende Wut in einem Verzweiflungsausbruch Luft. Man zer schlägt Fensterscheiben, Gaslaternen, Kollislaufen; selbst die Wogenlampen der parteigediffenen Volksbuchhandlung werden in dem allgemeinen Aufruhr zertrümmert. Die Sumpfen dorferstraße, die parallel zur Robenberger- und Mariabacherstraße läuft, ist mit Glascherben besät. Alle Caffeos und Restaurants in der Nähe sind mit Verwundeten gefüllt. Viele Nächten bis zur Redaktion der Arbeiter-Zeitung, ganz oben in der Mariabacherstraße, wo ihnen erste ärztliche Hilfe zuteil wird. Auch die freiwillige Rettungsgesellschaft ist in Aktion getreten; ihre Ärzte finden reichliche Arbeit. In der Redaktion allein waren sieben Ärzte tätig, die Räume gleichen einem Feldlazarett nach der Schlacht. Viele Verwundete haben bis zu sechs Zentimeter tiefe Wunden am Kopf, sehr viele auch Schnittwunden an den Händen, die sie schmerzhaft über den Kopf hoben. Einem Arbeiter wurde die Schlagader durchgeschlagen, einer Arbeiterfrau die Nasenspitze abgeschlagen. In der Redaktion sind Dutzende von Hüten zu sehen, die scharfe Säbelhiebe gänzlich durchgeschnitten haben. Auch ein abgebrochenes Stück eines Polizeisäbels, der offenbar bei einem allzu gut gemeinten Stieb in Stücke ging, wird in der Redaktion aufbewahrt.

Nach wenigen Minuten war die Schlacht beendet. Wie ein böser Traum ist alles vorübergezogen. Aber die Ereignisse werden es lehren, daß die Arbeiterschaft die Wirklichkeit der Polizeibrutalität lebendig empfindet. Wenn man die verbrecherische Hoffnung gehegt hat, durch diesen Ueberfall die Volksmassen einzuschüchtern und ihnen die Lust zu weiteren Demonstrationen zu benehmen, so steht schon heute für alle, selbst für das verbohrteste Polizeigehirn, das eine feste: das gerade Gegenteil ist erreicht. Die Arbeiterschaft ist aufs äußerste gereizt und zum Neuerfassen entschlossen. Will man sie nicht friedlich demonstrieren lassen, nun gut. Das Schauspiel einer rasenden Flucht Wehrloser wird die Polizei kein zweites mal genießen.

Bis zum 21. November, dem Tage der Parlamentseröffnung und der allgemeinen Arbeitsruhe, kann die Erregung nur ins Ungeheuerere wachsen. Der Kampf um das Wahlrecht wird zu Ende gekämpft werden; was auch die Kosten des Krieges sein mögen, der Sieg ist gewiß.

Die österreichische Regierung kann nicht länger widerstehen und verspricht deshalb, das allgemeine Wahlrecht einzuführen. Dasselbe sich damit aber nicht zu beeilen geben, beweist das folgende Kommuniqué, welches die „Abendpost“ veröffentlicht:

Die Regierung, erkennend, daß die Stimmung des Parlaments und der Öffentlichkeit gegenwärtig der Wahlrechtsreform geneigter sei, als früher, beschloß sie einmündig mit der Frage, unter welchen Bedingungen dem Wunsche zu willigen sei, zumal der Wunsch durch die Vorzüge in anderen Staaten mannigfach unterstützt werde. Für Österreich handelt es sich nicht die Anwendung einfacher Formeln, vielmehr müssen, um große politische Erschlitterungen zu vermeiden, die verschiedensten Gesichtspunkte herüberdacht werden. Für diese Arbeit ist Ruhe im öffentlichen Leben unerlässlich. Es liegt im Interesse der Volkswelt, welche die Reform wünscht, durch ihr Verhalten zu bezeugen, daß sie politisch reif sind und daß auch für das neue Wahlrecht das Parlament, nicht aber die Straße der Ort ist, wo die Entscheidung zu fallen hat.

Den Komplotz wählt sich das Proletariat selbst, den bestimmt

Stefan vom Grillenhof.

Roman von W. Kautsky.

33. (Nachdruck verboten.)
„Und weißt er das und hat er Dich auch lieb?“ In Valerics Stimme war einige Erregtheit unverkennbar.
Nandi lachte hell auf. „Wie sollt' er's denn nicht wissen? Das weiß man schon, wenn einen jemand lieb hat, o ja, und ich weiß es auch.“
„Du glaubst also —?“
„Ich glaube nicht, ich weiß, daß mich der Stefan sehr lieb hat und daß er mich immer lieb haben wird.“
„Du bist freizügig, Valerie, das ist das Neue Mädchen vor dir, das dich mit einer leidenschaftlichen Gargale herausstößt, die dich über dein Alter hinausging; aber ihre kritischen Augen bemerken jetzt auch, daß dieses Kind nichts weniger als ein Märchen ist. Ihre Wange heit wohl recht, wenn sie es häßlich nannte. Mit ihm und unanständig war diese Gestalt, wie verchieden heute sie in diesen abschaulichen Kleidern; und das schmale, brennende Gesicht mit dem frühigen Sinn und der nun trotzig vorgeschobenen Unterlippe konnte man nicht einmal anmutig nennen. Wie von ungefähr blickte sie in den gegenüberliegenden Spiegel, und als ihr darin ihr eigenes hübsches Gesicht entgegen schaute, von dem blonden, leicht gewellten Goldhaar umrahmt, als sie ihren garten, rosigen Teint betrachtete und das niedrige Grübchen in der Wange, als sie dann noch einen flüchtigen Blick auf ihre herrliche Wüste warf, da fühlte sie sich offenbar befriedigt. Niemals hätte sie sich den Grund dieser Befriedigung eingekunden, aber sie fühlte jetzt, daß Nandi in ihren Behauptungen sehr anmaßend war, und sie glaubte ganz und garnicht, daß Stefan den schlechten Geschmack haben könne, dieses wilde, verabscheuliche Kind liebenswert zu finden.“
„Es war daher nicht allein Rederei, es klang wie Leiser Speer hindurch, als sie jetzt zu Nandi sagte: Nun, da Ihr Euch so lieb habt, da ist es wohl eine abgemachte Sache, daß Ihr zwei einmal ein Paar werdet?“
Nandi sah sie betroffen mit großen Augen an, dann wurde sie blutrot.
„Nein,“ antwortete sie, wie unter einem starken Drucke sprechend, „das ist garnicht abgemacht, da wir beide noch viel zu jung sind, um an so etwas zu denken, und eben darum —“
Ihre Lippen schloß sich, und unwillig, kurz abweisend, brach sie sich den Gedanken darum brauchen sich andere auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, und es geht überhaupt niemand was an.“
Sie war aufgesprungen und erfaßte den Korb, den sie in eine Ecke des Zimmers gestellt hatte. „Ich muß jetzt fort, ich habe

mich recht verplaudert, ich habe große Einkäufe gemacht und muß jetzt noch abliefern.“
„Wie denn, Nandi, diesen großen Korb, der so schwer ist, den willst Du doch nicht bis Lindau tragen?“
„Ich bewahre,“ lachte Nandi, „ich käme nicht weit damit; ich bin mit dem Post des Professors herübergekommen und ich werde mich und meinen Korb jetzt hübsch gemächlich zurückrudern.“
„Und vermagst Du allein über den See zu kommen?“
„Ich nehm' noch einen oder zwei mit, wenn Sie wollen; hab' das schon oft getan.“
Valerie erfaßte lebhaft die Hand der Kleinen, um sie zurückzubehalten. „Und wie lange dauert's, bis Du nach Lindau kommst?“
„Kaum eine Stunde; der Wasserweg ist der kürzeste.“
Valerie warf einen raschen Blick auf die Uhr. „Es ist vier Uhr, um fünf könntest Du also dort sein?“
„Zicher.“
„Und um sieben könnte man, wenn man sich eine Stunde in Lindau aufhält, wieder zurück sein?“
„Verläufig.“
Valerie sah auf die Uhr, dann senkte sie den Kopf, zupfte mit nervöser Festigkeit an ihrer Schleiße und sah wieder auf die Uhr. Sie wurde rot, dann wieder blässer — es war deutlich, sie kämpfte mit einem Entschluß und konnte darüber nicht ins Reine kommen.
„Adieu!“ sagte die Nandi; sie hatte ihre Tasse angelegt und schritt nun, den Korb am Arm, der Türe zu.
Valerie sprang ihr nach und stellte sich ihr entgegen.
Nandi, Du bist entsetzlich mit Teiner Eile, warte doch — ich will — ich möchte — ich habe eine große Sehnsucht nach dem Entel und ich möchte ihn heute noch besuchen, vorausgesetzt, daß Du mich mitnimmst.“
„Sehr gern, Fräulein Valerie, aber Sie müssen dann so gleich kommen.“
„Meine Mama hat es mir freilich verboten —“
„Wenn es sonst nichts ist! Wie oft hat mir meine Ate das Tabaklaufen verboten, sie hat mich gedrückt, sie hat mich eingesperrt, dann bin ich ihr aber erst recht durchgegangen, und wissen Sie, Fräulein, wenn ich mithelfen kann, Ihrer Ate wieder einen Streich zu spielen, dann laß ich mir ein hüßel Mühe nicht verderben.“
„Du bist recht gottlos, Nandi.“
„Ah, was!“ machte sie, lachend auslachend. „Gottlos will ich sein, sie sagen das auch dem Stefan nach und dem Professor erst recht, und das sind gerade die einzigen, die gut gegen mich gewesen sind, und überhaupt die einzigen, auf die ich was halte. Aber jetzt kommen Sie.“

Valerie hatte ihren Hut und ihren Sonnenschirm hervorgeholt, und sie warf jetzt ein leichtes Tuch über die Schuttern. Die beiden Mädchen waren schon an der Tür, als Valerie noch einmal anhielt: „Sage mir, Nandi, ist Herr Stefan heute in Lindau?“
Nandi lachte wieder. „Herr Stefan!“ — Wie das sich ausnimmt, aber — und sie blickte jetzt sorgfönd der andern ins Gesicht — „was fragen Sie nach dem Stefan?“
Valerie sah etwas verwirrt aus. „Nun, ich möchte ihn wohl auch einmal kennen lernen, Teinen Stefan, dardest Du mir ihn nicht zeigen?“
„Das will ich wohl, ich führe Sie nach der Sägemühle, dort finden wir ihn. Hol!“ sagte sie stolz hinzu, indem ihre Augen aufleuchteten. „Da werden Sie was sehen, der ist anders als wie die übrigen sind, die mit den Säbeln, der Wäde und der Dünne, und von denen wohl einer Ihre Auserwählte ist, he!“ Auch die Nandi konnte köstlich sein.
Valerie biß sich auf die Lippen. „Teiner von denen ist mein Auserwählter, daß Du es nur weißt,“ sagte sie pikiert. „Ich gabe noch keinen und ich will es mir gut überlegen, ehe ich mir einmal einen auswähle.“
„Reinnetwegen!“ sagte die Nandi. Und jetzt brüdete sie die Türe auf und hücht! war sie draußen.
Valerie folgte ihr. Für Babette hatte sie schon eine kleine Tüte erstanden. Sie erklärte in großer Eilfertigkeit, sie müsse einen Krankenbesuch bei einer armen Frau machen, bei Nandis Mutter, sie wolle ihr auch etwas mitbringen, aber sie wünsche durchaus nicht, daß ihre Eltern von ihren kleinen Wohlthaten erfahren. Sie wolle also darüber schweigen, übrigens werde sie vor eintretender Dunkelheit wieder zurück sein. Babette versprach, zu tun, was das Fräulein wünsche, und die beiden jungen Mädchen vertieften hierauf in großer Hast das Gange. Bald waren sie am Ufer des Sees. Hier lag angelehnt das kleine Boot. Der Korb wurde zuerst hineingestellt, dann sprang Nandi mit einem Satz in dasselbe, sie legte alles zurecht und stellte sich in der Weise auf, um beim Eintreten Valerics das Gleichgewicht zu erhalten: hierauf streckte sie ihr die Hand entgegen. Valerie bestieg es ohne Zögern. Es mußte wohl ein kräftiger Entschluß gewesen sein, der sie all' dies wagen ließ, und er mußte von einer heiligen Leidenschaft diktiert sein. Nandi blieb ab, und die Strömung trieb sie rasch vorwärts; Nandi dirigierte das Boot mit Kraft und Scharfheit. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne brannte hin. Teines von den Mädchen sprach ein Wort. „Ich werde ihn wiedersehen, dachte Valerie, und dieser Gedanke erfüllte sie ganz und gar. Und Nandi? Auch sie dachte mit nicht geringerer Blut und Sehnsucht, aber mit ungleich größerer Befriedigung an ihren Stefan.“ (Fortsetzung folgt.)

Wahlkampf — oder hat man schon einen Durchbruch durch die Wahlkämpfe erreicht?

Arbeiterbewegung.

Ein schwerer Majestätsbeleidiger. Der Bergmann Gustav Schacht aus Dortmund hat am 8. Juli d. J. von der 1. Strafkammer wegen einer Majestätsbeleidigung, die er als Redner bei einer Arbeiter-Versammlung im Monat März 1907 erlitten, eine Strafe von drei Monaten Gefängnis erhalten.

Die Herren werden vermutlich ihre Verteilung am 11. v. Mts in der Tat schließen müssen. Die Arbeiter stehen fest; das sollte man von Erimischau her wissen!

Der Zustand der Kleinrentner in Ostpreußen hat, wie bekannt, im Juni begonnen, wurde jetzt beendet. Die von den Arbeitgebern vorgeschlagenen Arbeitsbedingungen wurden angenommen.

Die Arbeiter in Ostpreußen haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Statt der geforderten Lohnhöhe von 20 Prozent werden vom 20. November ab die Löhne um fünf Prozent erhöht.

Die Arbeiter in Ostpreußen haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Statt der geforderten Lohnhöhe von 20 Prozent werden vom 20. November ab die Löhne um fünf Prozent erhöht.

Die Arbeiter in Ostpreußen haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Statt der geforderten Lohnhöhe von 20 Prozent werden vom 20. November ab die Löhne um fünf Prozent erhöht.

Die Arbeiter in Ostpreußen haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Statt der geforderten Lohnhöhe von 20 Prozent werden vom 20. November ab die Löhne um fünf Prozent erhöht.

Die Arbeiter in Ostpreußen haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Statt der geforderten Lohnhöhe von 20 Prozent werden vom 20. November ab die Löhne um fünf Prozent erhöht.

Die Arbeiter in Ostpreußen haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Statt der geforderten Lohnhöhe von 20 Prozent werden vom 20. November ab die Löhne um fünf Prozent erhöht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 6. November 1908.

Die neue Werderbrücke

Ist am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr dem Verkehr übergeben worden. Zur feierlichen Inbetriebnahme waren Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung und der sonstigen Behörden erschienen, außerdem hatten sich viele Hunderte von Menschen als Zuschauer an beiden Seiten des Oberarmes aufgestellt, wobei die Polizei die „Ordnung aufrechterhielt“. Stadtbaurat von Scholz übergab die mit Girlanden und Fahnen geschmückte Brücke dem Oberbürgermeister mit einer Ansprache, in der er einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung der Werderbrücke warf.

Diese Gedankengänge sind nur einem Freisinnigen verständlich. Andere Leute hätten vielleicht, wenn absolut ein Hoch dabei sein muß, die Stadt Breslau hochleben lassen oder die Bürgerjugend und den Gemeinfinn oder was sonst berartige Dinge sein mögen.

Nach dieser Prozedur wurde die Brücke dem Verkehr übergeben. Zwei berittene Schutzleute, hinter ihnen her ein Knabe als „Michel“ gekleidet auf ungefaltetem Ganse, ein Feuerwehrradler und schließlich mehrere Omnibusse mit Schülkern galoppierten über die Brücke, um den Verkehr zu versinnbildlichen, und dann ergoß sich die Futtrulle der Neugierigen über das neue Bauwerk.

* Der Breslauer Stadtrat Dr. Rabe ist unter den verschiedenen Bewerbern zum Oberbürgermeister in Halle a. S. gewählt worden. Aus diesem Anlaß bringen die bürgerlichen Blätter schwungvolle Artikel, um die großen Gaben des Mannes in den Himmel zu erheben.

immer eine sehr unangenehme Sache. In Wirklichkeit hat sich der Schwere des Berliner Oberbürgermeisters hier alles andere als beliebt gemacht, nicht nur als Person, sondern auch in der Schlacht und Wahl-Deputation und schließlich als Vorgesetzter der Land- und Gewerkschaftsdeputation in über sein wenig lebenswichtiges Verfahren gefaßt worden.

Automobilomnibusverleihe.

Von der Oberpolizeidirektion Breslau wird folgendes mitgeteilt: Mit der Automobil-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H. in Breslau hat die Oberpolizeidirektion über die Benutzung von Automobilen zur Postbeförderung in der Provinz Schlesien und Galizien (über Schwetitsch, Wilschdorf, Wohlhütten) einen Vertrag abgeschlossen.

Im Anschluß hieran teilt die Automobil-Verkehrs-Gesellschaft mit, daß ihr von Seiten des königlichen Polizeipräsidiums die Konzession zur Einrichtung eines Automobil-Omnibus-Verkehrs zwischen Breslau und Ostrow erzielt worden ist.

* Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Die Kohlerer hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab, in der Herr Dr. med. Karpe einen Vortrag über „Wiederbelebung“ halten wollte. Der Vortrag über „Wiederbelebung“ wurde durch den Vortrag über die Bedeutung der Krankenversicherung ersetzt.

Neueste Nachrichten.

Das Wahlrecht in Oesterreich.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Vizepräsident Freiherr von Santsch wird beim Wiederauftritt des Reichsrats die Ausarbeitung einer Verfassung über das allgemeine Wahlrecht und deren Einbringung ankündigen.

Die sozialdemokratische Partei Wiens veranstaltete am Sonntag Vormittag vor dem Parlament eine Wahlrechtsdemonstration, an der nach bürgerlichen Telegrammen etwa 100.000 Menschen teilnahmen. Die Demonstration dauerte eine Stunde und verlief ohne Zwischenfall.

Auch in Klagenfurt, Lemberg, Graz und Brünn fanden Arbeiterdemonstrationen zum Gunsten des allgemeinen Wahlrechts statt, die ohne Zwischenfall verliefen.

Nachrichten aus Rußland.

Durch einen kaiserlichen Ukas ist das Gesuch des Ministers des Innern Wulgyn um Enthebung von seinem Posten angenommen worden. Die Leitung des Ministeriums des Innern ist zeitweilig dem bisherigen Gehilfen des Ministers des Innern, Durnowo übertragen worden.

Der Generalgouverneur in Warschau ist telegraphisch benachrichtigt worden, es sei rätschenswert, daß die auf Anordnung der Zivilbehörden wegen religiöser Vergehen ins Kloster gebrachten katholischen Geistlichen unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.

Auf Verfügung der hiesigen Behörde sind 49 Straflinge aus der Haft entlassen worden. Der Zustand dauert fort. Hunderte sind noch in Haft.

Aus Riga wird berichtet, daß dort zwischen einer Anzahl Ungläubiger, die eine Kundgebung veranstalteten, und einer Gruppe Juden ein Zusammenstoß erfolgt ist, wobei 10 Personen getötet und 15 verwundet wurden.

In den von Juden bewohnten Stadtteilen sind sieben Detektivs von Juden getötet worden. Es verlautet, daß gegen das Telegraphenamt in Radom eine Bombe geworfen worden ist.

In Warschau wurde eine große polnisch-nationale Kundgebung veranstaltet. An dem Zuge, der von der Kathedrale ausging und der von katholischen und evangelischen Geistlichen geführt wurde, nahmen mehr als hunderttausend Personen aller Stände und Vereine teil.

Die Teilnehmer an einer patriotischen Kundgebung, welche die Straßen von Warschau mit dem Bilde des Kaisers durchsetzen, wurden von zwanzig mit Karabinern bewaffneten Matrosen der russischen Flotte überfallen. Die Matrosen wurden von den Truppen, welche die Demonstranten begleiteten, entwaffnet und verhaftet.

Von Armeniern bewohnte Häuser, aus welchen auf russische und katarische Manifestanten geschossen worden war, wurden mit Kanonen beschossen.

Am Sonntagabend kam es in Wladikawkas gelegentlich reaktionärer und revolutionärer Kundgebungen zu einem Zusammenstoß zwischen den Parteien. Von beider Seiten wurden Schiffe abgegeben, durch welche 4 Personen getötet und 17 verletzt wurden.

Berichtigung.

In dem Artikel des Genossen Perustein in der Sonnabend-Nummer unseres Blattes, der sich mit der „Vorwärts“-Affäre beschäftigt, ist ein ständischer Druckerfehler stehen geblieben. Der betreffende Satz muß richtig heißen:

„Der Schriftsteller, der seine Tätigkeit der Sozialdemokratie widmet, befindet sich gegenüber den Angehörigen aller anderen Berufe in einer besonders bevorzugten Lage.“

Am Sonntagabend war irrtümlich gesagt: „in keiner beengten Lage“, was mit den weiteren Ausführungen unvereinbar in schroffem Widerspruch steht und deshalb hier noch einmal berichtigt wird.

Meteorologische Beobachtungen der Königlich-Universität-Sternwarte.

5. u. 6. Nov.	5. u. 6. Nov.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Auftemperatur (C.)	+ 11,8	+ 9,9	+ 12,6
Luftdruck bei 0° (mm)	745,6	742,5	738,3
Dunstdruck (mm)	6,9	7,3	7,6
Dunstfälligkeit (pCt.)	67	82	69
Wind (0-12)	SO 3	SO 2	SO 1
Wetter	bewölkt	bewölkt	bewölkt

Aus Schlesien und Polen.

150 neue Abonnenten

hat uns der geistige Sonntag wieder aus der Provinz gebracht. Davon entfallen auf Schweidnitz allein, allwo unter der Führung einiger Breslauer Genossen agitiert wurde, 60, und auf das Riesengebirge 50. Es zeigt sich also auch hier wieder, daß man Erfolge erringen kann, wenn man nur will. Diesmal hat sich gezeigt, daß unsere Genossen mit großer Freude aufgenommen wurden und man ihnen erklärte, man hätte gern schon eher die „Vorwärts“ bestellt, wenn man nur früher gekommen wäre. Unsere Genossen allerorts wollen sich das merken. Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, muß Mohammed halt zum Berge kommen. Wäre dieser Erfolg deshalb allen Genossen in der Provinz ein Ansporn sein, dafür zu sorgen, daß wir künftig jeden Montag von ähnlichen Erfolgen berichten können!

Wamslau, 6. November. Eine perfide Verleumdung eines unschuldigen Leibes, die in Breslau erscheinende „Schlesische Zeitung“, auf Grund der verlogenen Aussagen irgend eines Büttels teilt das Blatt folgendes mit:

Freie Turnerschaft Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schultenbahn, Waterloostraße.
 2. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schultenbahn, Polenerstraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Mittwoch Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schultenbahn, Waterloostraße.

Ständesamtliche Nachrichten.

Abt. II. Städtischer Volksschullehrer Paul Werner, latb., L. — **Sattler Edmund Finkler,** latb., S. — **Soldatmann Johannes Rudolph,** latb., L. — **Pfannenarbeiter Alois Mischnowski,** latb., L. — **Schmied August Bruner,** latb., L. — **Benf. Eisenbahnschaffner Karl Senar,** ev. S. — **Tischler Julius Ganschid,** latb., S. — **Lagerführer Franz Reisch,** latb., S. — **Tischler Paul Betrad,** latb., S. — **Maatratz-Bureau-Diätar Hermann Genschel,** latb., S. — **Petrie's-Off. Gottlieb Gabeland,** ev. T. — **Baumarbeiter Gottfried Kinge,** ev. S. u. T. — **Maatratzsekretär Georg Grammatke,** evangelisch, S. — **Delegationsmalter Paul Grabowicz,** latb., Tochter. — **Kaufmann Friedrich Schmidt,** evangelisch, Sohn. — **Frankenwäcker Gustav Vink,** ev. S. — **Schmied Paul Schwabe,** latb., T. — **Feldler Wilhelm Gebauer,** ev. S. — **Strassenbahn-Schaffner Emil Schian,** ev. T. — **Parasitvektor Dr. phil. Arthur Rothe,** ev. S. — **Hilfsbremser Paul Weigelt,** ev. T. — **Tischler Wilhelm Heuser,** ev. T. — **Dauarbeiter Julius Schulz,** ev. T. — **Tischler Friedrich Schneider,** ev. S. — **Schlosser Arthur Dostel,** ev. T. — **Pfannenarbeiter Josef Stenzel,** latb., T. — **Droschkenbesitzer Anton Richter,** latb., T. — **Brauer Franz Hertel,** latb., T. — **Arbeiter Karl Thamm,** latb., S. — **Schlosser Fritz Müller,** latb., S. — **Arbeiter August Wolf,** ev. S. — **Achitekt Georg Sommer,** latb., T. — **Militärinvalide Wilhelm Frank,** ev. T. — **Reparateur Polomolische Hermann Rolowow,** ev. T. — **Pfannenarbeiter Hermann Dymke,** ev. T. — **Droschkenführer Paul Barth,** evang., S. — **Pfannenarbeiter Paul Klum,** latb., T. — **Haushalter Franz Marx,** latb., S. — **Droschkenbesitzer Georg Manke,** latb., T. — **Rekonstruktur Josef Dorn,** latb., T. — **Arbeiter Paul Fritz,** latb., S. — **Stellmacher Friedrich Matthes,** ev. T. — **Hilfsbremser Josef Wolf,** latb., T. — **Pfannenarbeiter Johann Ernst,** latb., T. — **Kaufmann Karl Panzer,** ev. S. — **Güterbodenarbeiter Karl Wendt,** ev. T. — **Warenarbeiter Paul Kemelt,** ev. S. — **Schneider Hermann Hoffmann,** ev. T. — **Rekonstruktur Friedrich Weiss,** ev. S. — **Kolonist Karl Finken,** ev. S. — **Zimmermann Hermann Geisler,** ev. T. — **Petrie's-Büroarbeiter Richard Hoffmann,** ev. T. — **Verpackungsarbeiter Richard Sranck,** ev. T. — **Schmied Robert Jendred,** ev. T. — **Arbeiter Edgar Galt,** latb., T. — **Schmied Paul Wächter,** latb., S. — **Schlosser Alfred Freylich,** evang., T. — **Klempner Josef Wawrzynski,** latb., T. — **Stenographenassistent Emil Schulz,** evang., T. — **Militärarzt Max Laiffe,** evang., T. — **Friseurarbeiter Gottlieb Beatz,** evang., S. u. T. — **Hilfsmeister Johann Kusker,** latb., S. — **Militärarzt Karl Weiss,** latb., T. — **Flensburger-Stationen-Schreiber Arthur Dreßler,** latb., T. — **Arbeiter Karl Weis,** evang., T. — **Opernschaffner Arthur Weiss,** evang., S. — **Schlosser Max Womke,** latb., S.

III. Arbeiter Otto Stehle, evang., S. — Arbeiter Josef Jaisch, latb., S. — Waldschmied Gustav Siegel, evang., T. — Arbeiter Julius Jahn, evang., T. — Tischler Robert Gärner, evang., S. — Arbeiter Wilhelm Engel, latb., T. — Schlosser...

relender Max Ziel, latb., S. — Tischler Karl Scholz, evang., T. — **Manerpolier Edward Reich,** latb., L. — **Arbeiter Gustav Scharenberg,** evang., T. — **Fleischer Friedrich Groß,** evang., S. — **Löfpler Karl Richter,** evang., T. — **Droschkenführer August Schupp,** ev. S. — **Arbeiter Edward Scholz,** evang., T. — **Arbeiter Max Wähle,** ev. S. — **Dauarbeiter Ernst Reiter,** ev. S. — **Werkführer Hermann Fritze,** evang., T. — **Arbeiter Karl Sabisch,** latb., T. — **Dachdecker Ernst Lemm,** evang., T. — **Topfer Ottomar Schubert,** latb., S. — **Bauarbeiter Paul Reich,** latb., T. — **Arbeiter Richard Palle,** latb., S. — **Schiffsticker Albert Geisenbainer,** latb., T. — **Feldarbeiter Wilhelm Dieking,** evang., zwei Töchter. — **Schuhmann Max Glimpel,** evang., S. — **Warenwäcker Karl Dieder,** latb., S. — **Zimmermann Karl Tilaner,** ev. T. — **Müller August Karlowitz,** ev. S. — **Arbeiter Josef Kampe,** latb., S. — **Schuhmacher Josef Kretschmer,** latb., T. — **Glaschleifer August Schille,** latb., T. — **Pfischhändler Karl Reb,** ev. T. — **Schneider Richard Romer,** latb., T. — **Gastwirtsgehilfe Julius Reich,** ev. T. — **Barbier Reinhold Schorch,** latb., S. — **Schuhmann Albert Dräger,** ev. S. — **Dankbühnenmacher Emil Oßwald,** ev. S. — **Kutcher Friedrich Fleischer,** ev. T. — **Feuerwehrmann Walter Wilde,** ev. T. — **Postbote Albert Schmidt,** ev. S. — **Kutcher Gottlieb Raboth,** ev. T. — **Fleischer Franz Jansch,** latb., S.

Quittung.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volkswacht“ fernere ein:

Bezahlung der „Volkswacht“	11.10 Mk.
fr. u. Post in Conto	5.00 „
Sektion der Parteileger (Ueberschuss von einer Karte)	1.00 „
Beleg	2239.77 „
Summa	2256.87 Mk.

Briefkasten.

F. J. Die Beschwerden über die Behandlung der Hilfsarbeiter im „General-Anzeiger“ durch den Obermeister Perche können nun beseitigt werden, wenn die Organisation bei der Geschäftsleitung vorliegt wird.
M. R., 27. Wir sind bereits verorgt. Wenn Sie aber besondere Originalmeldungen haben, so sind wir bereit, sie zu nehmen.
Heimann J. Herbol. Die Flugblätter für Sonntag, den 18. d. Mts. treten Mittwoch bei Ihnen ein. Gruß!
Agarrentortierere. Wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.
 Montag, den 6. November:
 Metallarbeiter-Verband. Quartals-Versammlung. Abends 8 Uhr. Oben im 3ten Stock.
 Mittwoch, den 8. November:
 Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Donnerstag, den 9. November:
 Arbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Pianofortarbeiten. Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Sonntag, den 12. November:
 Verein „Gutenberg“. Soiree im großen Saale.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräßlicher Vorstadt).
 Bezirk 2. Dienstag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft.
 Bezirk 6. Dienstag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.
Distrikt II (Kloster-Vorstadt).
 Donnerstag, den 9. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Noch vorhandene Karten sowie Geld mitbringen. Erscheinen Pflicht. Der Distriktsführer.
Distrikt V (Scheitnig).
 Dienstag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft. Recht zahlreiches Erscheinen der Bezirksführer erwünscht.
Distrikt VIII (Strehlener und Schweidnitzer Vorstadt).
 Dienstag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft, Bohrauerstraße 95. Ausgleich der „Volkswacht“-Kette bis zur letzten Tour. Mitglieder-Verzeichnis und Kontrollkarten sind zwecks Vergleichung mitzubringen. Der Distriktsführer.
Distrikt IX (Gabit) (umfassend die Bezirke 91, 91a, 91b, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98.)
 Bezirke 91, 91a, 91b. Dienstag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend.
Distrikt X (Häselwisch, Reutisch, Klein-Wachbren, Maria-Höfen, Schmiedefeld, Gaudan, Hermannsdorf, Maffelwisch, Pissa).
 Bezirke 21 u. 26. Dienstag, den 7. November: Zahlabend. Teilung des Bezirks.
 Bezirke 29 u. 30. Dienstag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Lokal 5.
Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Läden. Mittwoch, den 8. November, Abends 8 Uhr, im Gasthofe zu den „Drei Kronen“. Tagesordnung: Besprechung wichtiger Vereinskangelegenheiten.
Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: Die russische Revolution! Verchiedenes. Gäste sind willkommen!

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inzerate: **Franz Mühs;** — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Polen“: **Robert Albert;** für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: **Paul Löbe.** — Redaktion und Expedition: Neue Grauwasserstraße 5/6. — Verlag von **Oskar Schüg;** — Druck von **Th. Schackh G. m. b. H.** — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Hierzu 1 Beilage.

Stadt-Theater.
 Montag:
 „Lehrerin.“
 Dienstag:
 „Die Affäre.“
 Pasquale Amato:
 „Die Affäre.“
 „Das Abbeingold.“

Victoria-Theater
 (Stimmenauer Garten).
 Vollständiges neues Programm.
 12 Attraktionen
 u. 21.
Herm. Mestrum
The Skremkas
 4 Otinos
 etc. etc.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Bonst mittig
 Sonntag 10-2 mit Ober-Don.

Lobe-Theater.
 Die Brüder v. St. Bernhard.
 „Der Schwur der Frau.“
 Die Brüder v. St. Bernhard.
Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Sonntag 8 Uhr:
 „Das nachdem.“
 „Der Schwur der Frau.“
 „Der Schwur der Frau.“

Kinder-Heiss'oftmaschine
 10-20 Leute
 10-20 Leute
 10-20 Leute

Liebich's Etabl.
 Neues Programm!
 14 Debuts 14.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Hamburger's Lederhosen
 125-5

Damen-Flizhüte
 11, 12
 Freund & Krebs

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel.
 Otto Miksch,
 Kupferschmiede-Strasse 47.

Gute Speisekartoffeln
 5 Liter 16 Pfg. 3159
 Neumarkt 22, Hof (Drohnenstraße).
Feuerversicherung
 sowie Lebensversicherung auch für Kinder, versichert 1744
Ernst Zahn.
 Ritterplatz 5, III.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren
 praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
 100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme 2129
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
 Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
 Filialen: Mathiasstraße 16, Gde. Schwanstraße, Hammerri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Felix Kayser
 Ohlauerstrasse 32. No. 9549.
Grammophone
 Musikwerke u. Sprechmaschinen.
 Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserats Ermässigung. 3124

Handleihe Münzstr. 2 G. Freundt.
 !! Frauen gebt Acht!!
 Albert Fuchs, Schneiderstraße 19.

Handleihe Münzstr. 2 G. Freundt.
 !! Frauen gebt Acht!!
 Albert Fuchs, Schneiderstraße 19.

Handleihe Münzstr. 2 G. Freundt.
 !! Frauen gebt Acht!!
 Albert Fuchs, Schneiderstraße 19.

Jeder Sozialdemokrat muß „Das kommunistische Manifest“
 mit Worten von Karl Marx und Friedrich Engels
 beherrschen können.
 125-5

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Huer & Co., Hamburg, Fehlandfir.
 In unserem Verlage ist erschienen und von demselben zu beziehen:
Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1906
 Dreißigster Jahrgang
 Inhalts-Verzeichnis:
 Kalenderium — Schwaben — Westens-...
 Preis: 40 Pfennig
 Bei Einzelbezug bitten wir um Einzahlung des Betrages nebst 10 Pfg. in deutschen Reichsmark für Porto.
 Zu beziehen durch die Expedition und Subskripteure der „Volkswacht“.

Die Revolution in Russland.

Acht Tage herrscht nun schon die Unsicherheit, eine Woche lang schwankt die Regierung zwischen Unterdrückungen und Zugeständnissen und immer noch ist das schließliche Ende nicht abzusehen. Die gewährte Amnestie ist eine unzulängliche, läßt tausende unberücksichtigt — infolgedessen bleibt auch der Stachel der Rache im Volk. Die Zensur ist aufgehoben — aber die Post weigerte sich, die unzensuriert erschienenen Zeitungen zu expedieren. Finnland bewilligt der Zar einen außerordentlichen Landtag, um das Wahlrecht zu verallgemeinern — gleichzeitig schickt der Marineminister Schiffe in feindlicher Absicht in die finnische Hauptstadt. Tschuwabowo wohin man sieht. Am schlimmsten bei den Personal-Verhältnissen hier überstürzen sich die widersprechenden Nachrichten. Wie aus „bester Quelle“ verlautet, besteht Graf Witte in Peterhof auf der sofortigen Entlassung Trepows. Fürst Urussov hat das Portefeuille des Ministeriums des Innern abgelehnt. Der Marineminister Birlew hat seinen Abschied eingereicht. Es verlautet, der Generalgouverneur von Finnland, Fürst Obolensky, habe in Peterhof die meisten der Forderungen des rebellischen Großfürstentums befürwortet unter der Bedingung des Fortbestandes der Zugehörigkeit des Fürstentums zum Reiche.

Was von all diesen Personal-Nachrichten stimmt, ist im Augenblick nicht zu konstatieren.

In der Hauptstadt

Scheint es etwas ruhiger zu werden. Die Apotheken sind geöffnet, die Elektrizität funktioniert. Die Straße verkehren nach Moskau, nach der deutschen Grenze jedoch noch nicht. Das öffentliche Leben ist noch längst nicht im alten Geleise; außer der Erambahn herrscht kein Verkehr. Einzelne Bahnzüge werden nur durch den Dienst der Eisenbahn-Bataillone ermöglicht. Die finnländische Bahn wird wahrscheinlich eröffnet werden, jedoch nur bis zur russisch-finnländischen Grenzstation Helsinki. Zu Sonntag Vormittag ist die Feier der Bekrönung der vom Militär Geleiteten angefangen, was eine hange Stimmung verursacht; neue Konflikte scheinen unvermeidlich. Die Mütter sind erschienen und zwar mit Achtachtung aller noch gültigen Zensurregeln. Alle Mütter führen die höchste Sprache; sie überhäufen den General Trepow mit Schmähungen und fordern seine sofortige Abfertigung.

Das erste sozialdemokratische Tagblatt in Russland.

Das erste sozialdemokratische Tagblatt hat dieser Tage in Russland zu erscheinen begonnen. Bisher hatte die Polnische Sozialistische Partei in Sosnowice in einer Geheim-Druckerei ein Blatt „Gornik“ für die Bergarbeiter des Dombrowa Reviers hergestellt. Dieses Blatt wurde nun in ein Tagblatt umgewandelt und wird in einer öffentlichen Druckerei ohne Zensur herausgegeben. Der Polizeimeister ist dagegen vollkommen hilflos, denn im gesamten Kohlenrevier ist die Arbeiterbewegung so angechwollen, daß er gegen sie ohnmächtig ist. Bisher sind drei Nummern des Blattes erschienen. In Sosnowice finden fast täglich Massenversammlungen unter freiem Himmel statt; außerdem wurden in den letzten zwei Wochen drei riesige Demonstrationen veranstaltet, wobei die Arbeiter mit roten Fahnen und mit Gesang durch das Kohlenrevier zogen.

Soll Finnland bombardiert werden?

Das in Reval liegende Geschwader der Kriegsflotte wurde nach Selsingfors entsandt.

In Tornea (Finnland) fand eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in der beschlossen wurde, in Tornea eine Nationalgarde zu errichten und die ungehinderte Einfuhr von Waffen und Literatur zuzulassen. Es ist ein Ausschuss gewählt worden, der bereits in der letzten Nacht die notwendigen Anordnungen getroffen hat.

Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Selsingfors erklärte ein Führer der finnländischen Bewegung: „Unsere friedliche Revolution war erfolgreich; wir wollen nur unsere verfassungsmäßigen Rechte wieder herstellen und der Neuzeit entsprechende Reformen einführen; wir wollen die Personalunion mit Russland nicht trennen, aber ein russisches Regiment und russisches Beamtenum nicht dulden.“

Der Kaiser bewilligte am 3. November die Petition wegen Einberufung des außerordentlichen finnländischen Landtages auf den 20. Dezember, um die Grundlagen des Wahlrechts zu revidieren. Das Manifest vom 15. Februar 1899 über die gemeinsame Gesetzgebung für das ganze Reich, sowie alle nach 1899 erlassenen Gesetze sind aufgehoben.

Das dänische Generalkonsulat in Stockholm telegraphierte heute an das dänische Ministerium des Außern: Die Verbindung mit Finnland über Stockholm ist zweifelhaft. Heute ging jedoch ein Dampfer nach Abo ab. Selsingfors kann nicht angekauft werden. — Vom dänischen Generalkonsulat in Selsingfors ist dem dänischen Ministerium des Außern folgende Depesche eingelaufen: Dampfer „Polaris“ mit etwa 100 Ausländern von hier abgegangen. Die Lage ist wieder ruhiger. Der Ausbruch wird jedoch in seiner ganzen Ausdehnung bis auf weiteres fortgesetzt. Zwischen den einzelnen Parteien herrscht Uneinigkeit.

Das Ministerium des Außern teilt mit: Nach einem Telegramme des dänischen Generalkonsuls in Selsingfors ist eine große russische Militärabteilung in der Stadt verteilt. Das russische Geschwader ist in den inneren Häfen eingelaufen.

Deutschland und Russland.

Ein deutscher Torpedobootszerstörer ankert auf der Neva an der Großfürstenauffahrt; andere solche stehen zwischen Peterhof und Memel. In Peterhof ist eine Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet.

Der Personenzugverkehr von Danzig über Grajewo und mit den Stationen der russischen Südwesbahnen ist wieder eröffnet worden.

Witte und die Eisenbahner.

Graf Witte empfing drei Mitglieder des Zentral-Streikkomitees, sowie den Präsidenten des Kongresses der Eisenbahn-Delegierten und ermächtigte sie, alle Bahnstreikkomitees telegraphisch zu benachrichtigen, daß die Forderungen bewilligt seien. Heute findet eine Beratung der Eisenbahnmanagements über die Bewilligung des Ausstandes

statt. Die Post stellte nachmittags 1 Uhr den Abonnenten ihre Zeitungen wieder zu. Sie verteilte die Beförderung der Zeitungen, weil letztere die Zensurregeln unbeachtet gelassen hatten.

Der Amnestie-Erlass.

Die erlassene Amnestie umfaßt alle bis zum 30. Oktober gegen die Person des Kaisers oder gegen Mitglieder des Kaiserhauses verübte Verbrechen, sowie die Verbrechen der Teilnahme an den zu Umsturzwecken gebildeten Geheimgesellschaften.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt über die Amnestie: Von 1825 bis zum 30. Oktober 1905 dauerte der Kampf um konstitutionelle Freiheiten. Ein Teil der sich selbst aufopfernden Kämpfer ist tot. Still ehrt heute die Heimat ihr Andenken. Andere schmachten noch in Kasernen, Bergwerken und in der Verbannung. Ihnen mußte geholfen werden. Daher begrüßen wir die erlassene Amnestie. Ein stichtiger Blick auf die darin aufgeführten Artikel des Kriminalgesetzes überzeugt von dem großen Umfang der Amnestie. — Na, na!

Gerüchte

Einzelne Blätter erhalten besonders sensationelle Nachrichten zugewandt. So zum Beispiel die „Kattowitzer Zeitung“ die folgenden:

Am Hofe herrscht Bestürzung und Verzweiflung. Es heißt, Fürst Tjokolki habe sich nach dem Auslande begeben, um das Vermögen und die Kostbarkeiten der kaiserlichen Familie sicher unterzubringen. Am Freitag traf in Petersburg die Nachricht ein, daß sich Finnland als unabhängige Republik erklärt habe. Die Meldung hat große Bestürzung hervorgerufen. Soweit ist es offenbar noch nicht!

Die Stellung der Polnischen Sozialistischen Partei zur Duma

ist in einer Resolution festgesetzt worden, die auf der letzten Parteikonferenz beschlossen worden ist. Die Resolution lautet: „Der Vorstand beauftragt das Zentral-Arbeiterkomitee:

1. Eine möglichst breite Agitation zwecks Aufklärung über den Charakter der Duma zu entfalten und ihr die Pflicht des Sturzes des Zarats und Einberufung der Konstituanten in Warschau — auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts — gegenüberzustellen; die sofortige Herausgabe eines entsprechenden Aufrufs.

2. Unter den Bauern, die das Wahlrecht zur „Duma“ haben, Entfaltung einer Agitation für den Boykott der Duma; Herausgabe eines Aufrufs.

3. Veranstaltung von Massenversammlungen und Demonstrationen zum Protest gegen die Duma und die Wahlen.

4. Wenn möglich Behinderung der Wahlen.

5. Im Falle des Zusammentritts der Duma Veranstaltung von unaufhörlichen Protesten gegen diese Institution und gegen alle Parteien und Personen in unserem Lande, die an den Arbeiten der Duma teilnehmen werden.

Schutz von Ausländern in Russland.

Verschiedene Regierungen, darunter auch die deutsche, sind in Petersburg wegen des Schutzes ihrer Staatsangehörigen vorstellig geworden. Die praktische Durchführung beim Schutze fremder Staatsangehöriger ist sehr schwierig. Sie erfolgt auf Reklamation der sich bedroht Fühlenden, indem Posten vor ihre Häuser gestellt werden.

Der Hilfsverein der deutschen Juden erhielt aus den verschiedenen Teilen Russlands telegraphische Nachrichten von wahrhaft grauenregenden Judenmissetaten, die unter direktem Schutze oder unter passiver Assistentz der Behörden stattgefunden haben. Es wird um eine europäische Hilfsaktion ersucht.

In Riga

fand eine Massenkundgebung statt, an der 150.000 Personen teilnahmen. Von 34 Tribünen wurden in sieben Sprachen Reden über die Bedeutung des kaiserlichen Manifestes gehalten. Die Truppen werden mit den Rufen: „Es lebe die Armee!“ begrüßt. In Noworossik wurde der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen.

Judenverfolgungen.

In Odesa dauerten im Laufe des Freitags die Ausschreitungen des Pöbels fort. Eine ganze Anzahl jüdischer Läden, darunter große Geschäfte in den Zentralstraßen, wurden geplündert. Mehrere Fabriken vor der Stadt wurden niedergebrannt. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Es wurden auch wieder mehrere Personen getötet. Die Konsulate und Hotels werden von Truppen bewacht. Auch aus Nikolajew, Sewastopol, Kofstow und Elisabethgrad werden schwere Ausschreitungen des Pöbels gemeldet, die sich hauptsächlich gegen die jüdischen Geschäfte und Häuser richten.

Der „Standard“ meldet aus Kiew, daß der Pöbel die Stadt vollständig beherrscht. Gruppen von Unruhestiftern marschieren durch die Straßen und halten alle Passanten auf, um festzustellen, ob sie Juden oder Christen sind. Wenn sie Juden sind, werden sie auf der Straße als tot gebrüllt. Damen werden gezwungen, auf der Straße ihre Kleider zu öffnen, damit der Pöbel sehen kann, ob sie um den Hals ein Kreuz tragen. Die christlichen Einwohner schützen sich gegen die Wut des Pöbels, indem sie ihre Häuser mit dem Zeichen des Kreuzes versehen. Die Szenen, die sich auf den Straßen in Kiew abspielen, spotten jeder Beschreibung.

Die Lage in Sosnowice

wird oöberschlesischen Blättern wie folgt geschildert: Der vor einigen Tagen von der Sozialdemokratie für Polen und Litauen proklamierte Generalstreik ist allgemein. Die Straßen und kleineren Fabriken wurden geschlossen, den Betrieb einzustellen. Alle Läden sind geschlossen, die Restaurants ebenso. Den ganzen Tag über fanden Demonstrationen-Veranstaltungen statt, die immer auf die Grundforderung der Abschaffung des Zarisismus und der Einsetzung der Republik abgestimmt waren. Die Sosnowicer Druckereien sind von sozialistischen Parteien ausgeliefert, die fortgesetzt ein Flugblatt nach dem andern erscheinen lassen. Die Abhaltung der Theateraufführung wurde von den Arbeitern inhibiert. Das Theater spielte das „Die rote Fahne“ und andere sozialistische Lieder. Für die Streikenden werden von Haus zu Haus Sammlungen veranstaltet. Einem Konditorreißher, der gegen die Schließung des Restaurants verweigerte, wurden die Fenster eingeworfen. Einige Widererben wurden heute den Betrieb unter der Bedingung der achtstündigen Arbeitszeit wieder aufnehmen. Der Krönungs-Gedenktag wurde zu erneuten Demonstrationen benutzt. Die Fahnen wurden von den Arbeitern befeuert. Auch auf der Station. Unter dem Schutze der Kosaken wurde aber bald wieder geklagt. In der Dietschen Realschule, in der Versammlung, auf der Grude „Flora“ und im Theateraal fanden Versammlungen statt, zu denen durch große rote Affichen an den Straßenecken eingeladen worden war. Auf der Grude „Flora“ erfolgte eine Polemik mit der nationaldemokratischen Partei

deren Anhänger zur Einleitung ermahnten, ohne aber einen Erfolg zu erzielen. In der Kirche, in der ein Gottesdienst stattfinden sollte, sangen die Arbeiter das „Lied von der roten Fahne“. Der Organist räumte keinen Platz. In Dombrowa und Bendzin wurden an die Kosaken, von Sozialisten Aufrufe verteilt, in denen sie aufgefordert werden, nicht auf die Arbeiter zu schließen. In Zusammenstößen ist es nicht gekommen, da das Militär die Demonstranten ruhig gewahren läßt.

Die in voriger Nummer der „Volkswacht“ mitgeteilten Einzelheiten über die Verhaftung des Polizeimeisters in Sosnowice und die Befehle des Oberbefehlshabers in Ostowitz entnommen. Wir hatten irrlich die „Kattowitzer Zeitung“ als Quelle bezeichnet.

Rechenschaft der Redakteure.

Das Geheimverfahren, das nach Jena begann, wird in der Denkschrift lebhaft beklagt, und wenn sich in der Darstellung des Parteivorstandes Unterschiede von unserer „Aufklärung“ ergeben, so liegt das an der Ungenauigkeit und Unvollständigkeit der Denkschrift. Trotzdem hat die Denkschrift den Mut, trotz der von falschen und irreführenden Auffassungen, von leichfertig ausgesprochenen Behauptungen, von Unwahrheiten, die auf Täuschung berechnet seien usw. zu reden. Daß alle Vorgänge klar abspieleten, ohne daß die beteiligten Redakteure nur ein mal gehört wurden, wird gar nicht bestritten, und als einziger Grund für dies Verfahren ist angegeben, daß ein sozialdemokratischer Redakteur anständigerweise nicht verlangen könne, an Sitzungen teilzunehmen, in denen über ihn zu Gericht gesprochen wird. Für die bevorstehende Strafprozessreform ist das eine empfehlenswerte Anschauung. Übrigens ist die Verbitrung in der verjüngten Vorwärts-Redaktion so weit vorgeschritten, daß in der Donnerstag-Nummer vom 2. November behauptet wird, es habe sich bei den geheimen Sitzungen nur um „Vorbereitungen“ gehandelt und während dieser Vorbereitungen hätten die Redakteure ihre Stündigung erklärt, so daß sie den Stenografen produziert hätten. Das schreibt die heutige Vorwärts-Redaktion zwei Tage nachdem der Vorstand in der Denkschrift ganz offen die Beschlüsse mitgeteilt hat, die einen Tag vor unserer Kündigung bereits von den durch das Organisationsstatut berufenen Instanzen angenommen waren und den Funktionären nur noch formell unterbreitet werden sollten.

Ein gewisses Bedenken scheint allerdings den Parteivorstand unzulässig befallen zu haben, ob er die Verantwortung für den argen Schaden, der bisher der Partei zugefügt worden ist, übernehmen könne. Er erklärt nämlich in der Denkschrift sich für den Geschobenen, der nur den Willen der Berliner Parteigenossen erfüllt habe. Zu der Sitzung am 2. Oktober sei er von der Preßkommission und von den Vertrauensleuten eingeladen worden. Es wird lang und breit erzählt, daß die Nichtteilnahme der Redakteure zu dieser Sitzung nicht Schuld des Vorstandes gewesen sei. Die Nordd. Allg. Ztg. kann nicht so ungeschickt dementieren. Die Redakteure haben gegen die Sitzung vom 2. Oktober überhaupt keinen besonderen Protest erhoben. In jener Sitzung handelte es sich nicht um bestimmte Vorschläge; die Berliner wollten von dem Parteivorstand wissen, in welcher Weise ihnen ein größerer Einfluß auf den Vorstand vom Vorlande eingeräumt werden würde. Daß die Simulationsverfälschung von einigen Redakteuren keine Vermehrung des Einflusses der Berliner bedeutet, ist klar; denn schon bisher konnten die Berliner einsteilen und kündigen, wen sie wollten. Die sämtlichen Einstellungen der letzten Zeit sind Vorschläge Berlins, zum Teil gegen die Vorschläge des Vorstandes. Darum konnte es sich also nach dem Willen der Berliner in der Sitzung vom 2. Oktober in erster Linie nicht handeln. Weil aber der Vorstand, vertreten durch Bebel, nicht geneigt war, eine tatsächliche größeren Einfluß den Berlinern zu gewähren, deshalb mußte die Redaktion herhalten, deshalb wurden von ihr die schärfsten Mittel angegriffen. Wir haben uns zunächst nicht über die Geheimnistuerei bei der Sitzung vom 2. Oktober, sondern darüber beklagt, daß wir von der Preßkommission Sitzungen der folgenden Zeit ausgeschlossen worden sind, in denen ganz bestimmte Vorschläge gemacht und ganz bestimmte Beschlüsse gefaßt worden sind, und für diese Ausschließung trägt der Vorstand ganz ausschließlich die Schuld.

Am 5. Oktober erhielt die Redaktion folgende Postkarte: Wertter Genosse! Zu der am Freitag, den 6. d. Mts., an bekannter Stelle stattfindenden Sitzung der Preßkommission erlaubt sich einzuladen. Berlin, den 4. Oktober 1905.

D. Büchner.

Auf Grund dieser Einladung erschienen wir in der Kommission, und es war der Vorstand, der unsere Ausschließung von der Preßkommission veranlaßt und durchsetzte.

Die Vorschläge des Vorstandes in dieser Sitzung vom 6. Oktober sind in der Denkschrift ebenso falsch wiedergegeben, wie sie in unserer Aufklärung korrekt dargelegt waren. Wenn uns vorgeworfen wird, daß wir aus trüben Quellen geschöpft hätten, so haben wir jedenfalls aus trüben Quellen die Wahrheit geschöpft, während es dem Verfasser des Vorstandsberichts nicht gelungen ist, eine genaue Darstellung von Vorgängen zu geben, die er selbst in erster Linie veranlaßt hat. Zunächst wird verschwiegen, daß der Vorstand in der Sitzung vom 6. Oktober auch die Kündigung des Kollegen Wecker beantragt hat, wenn auch nicht die sofortige Kündigung. Die Prebilien, die Genossin Luxemburg im „Vorwärts“ gesehen sollte, sind vollkommen falsch wiedergegeben. Wenn es nach dem Willen und der Anregung des Vorstandes gegangen wäre, der ja wohl nur die Bedingungen der Genossin Luxemburg selbst wiedergab, so wäre die Redaktion genötigt worden, zwei Artikel der Genossin wöchentlich unbesehen und unverändert aufzunehmen. Nach dem Vorschlage des Vorstandes sollte für den Fall, daß die Redaktion mit dem Inhalt dieser Artikel sich nicht identifizieren konnte, der Ausweg gewählt werden, daß der Name Rosa Luxemburg unter die Artikel gesetzt würde. Die Preßkommission dagegen war verständiger, als der Vorstand; sie sah ein, daß beratige Zwangsvorschriften einer anständigen Redaktion nicht zugemutet werden können, und auf ihren Einspruch erst verständigte man sich auf das Verfahren, das in der Denkschrift hinsichtlich der Artikel der Genossin Luxemburg angedeutet ist; ein Verfahren übrigens, das auch immer noch eine ungebührliche Bevorzugung eines einzelnen Mitarbeiters bedeutet.

Daß der Vorstand, nicht die Preßkommission, die Verantwortung für die Aktion trägt, daß gerade die Preßkommission bei weitem nicht so ungebührliche Ausschüsse begibt, wie der Vorstand, geht auch aus dem Eingehändnis in der Denkschrift hervor, daß die Preßkommission es für unzulässig hielt, die „Reinen Redakteure“, die für die politische Haltung am allerwenigsten oder gar nicht verantwortlich waren, dafür zu bestrafen, daß die „Großen“ geschädigt. Der Vorstand aber scheute sich nicht, diese Methode der Hinrichtung von Stellvertretern nach gleichiger Sitte in Empfehlung zu bringen.

Mit einer gewissen Naivität wird in der Denkschrift ferner angegeben, daß man in dem Augenblick, wo man sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen konnte, daß jede willkürliche Wahrgewaltung einzelner Redakteure die Solidaritätserklärung aller anständigen Kollegen zur Folge haben würde, auf den Ausweg verfallen sei, nummehr allen Redakteuren zu kündigen und jedem einzelnen die Wiederberufung freizustellen. Es wird ferner angegeben, daß dieser Beschluß vom Freitag, den 29. Oktober, bereits am Montag, den 23. Oktober, zur endgültigen Er-

Da, mit welcher durchaus berechtigten Entschlossenheit wir ein berechtigtes Vorhaben irgend eines bürgerlichen Unternehmers begrüßen haben! Und jetzt geschieht es etwas am grünen Ende der Sozialdemokratie und noch dazu von dem Parteivorstand!

Partei-Vorstand und Parteikommission erklären, daß sie das, was sie getan, im Parteipresse für ihre Pflicht gehalten. Das ist selbstverständlich. Den guten Willen in Ehren — mit dem Latein haben sie es groß und klein gelehrt, so daß unsere Agitatoren in der Provinz in der Folge einen recht schweren Stand haben werden. Und diese Erklärung der Agitation, sowie der augenblicklich in der Partei tobende Meinungssturm, die Empörung darüber, daß so hart nach einem ausregend und befruchtend verlaufenen Parteitag sobald wieder der hässliche Streit anflutet, hätten bei etwas mehr demokratischem, parteigegenständlichem Vorgehen vermieden werden können.

„Dresdener Bürgerzeitung“:

Der Jenaer Parteitag hat sich durchaus auf den Boden des Dresdener Parteitages gestellt. Er hat die Dresdener Resolution als Richtschnur für die Tätigkeit der Parteipresse aufgestellt. Damit hat er der bisherigen Haltung des „Vorwärts“ ein deutliches Mißtrauensvotum ausgesprochen, denn der „Vorwärts“ hat über Dresden eigentlich immer mit einem gewissen Mißbehagen geredet, für die Dresdener Resolution hatte er stets eine gewisse spöttisch-überlegene Miene bereit. Wie durch die verschiedenen Substitutionen der letzten Tage bekannt geworden ist, sind seit dem Dresdener Parteitag sehr häufig Versuche gemacht worden, dem „Vorwärts“ eine einheitlichere, prinzipiell tatkraftigere Haltung zu geben. Diese Versuche sind bislang stets gescheitert. Deshalb war es selbstverständlich, daß in Verfolg der Jenaer Beschlüsse neue Wege eingeschlagen werden mußten, um das bisherige „Vorwärts“ letzten endlich einmal von Grund aus zu heilen.

Was die früheren „Vorwärts“-Redakteure gegen diese Auffassung einzuwenden, ist nach unserer Auffassung Spiegelbild einer. Sie sind, wie es scheint, von Jena nach Hause gekommen mit dem erhebenden Gefühl: der Parteitag hat gesprochen, also wird fortgebuhrt.

Warum hat man die Redakteure aus Jenaer ersten Sitzung der Parteikommission, die sie anwesend geladen waren, nach Hause geschickt? Warum hat man sie später nicht zurückgelassen? Warum hat man ihnen nicht deutlich gesagt, welche richtigen Folgerungen Parteivorstand und Parteikommission aus dem Jenaer Beschlüssen zu ziehen im Begriffe seien? Zweifellos würden die betreffenden Redakteure daraus von selbst die nötigen Konsequenzen gezogen haben. So viel Mut und Charakterfestigkeit muß man ihnen zuwenden. Wenn sie jahrelang gewürdigt worden sind, das Zentralorgan zu dirigieren, so darf man sie nicht über Nacht wie selbstergebige Rechnungsträger behandeln. Wenn ihnen von Parteivorstand und Parteikommission übereinstimmend der feste und unerschütterliche Wille entgegengehalten worden wäre, daß der „Vorwärts“ fortan unabweislich und ohne geistliche Verschleierungskünste im Sinne der Parteipresse aufzufassen, im Sinne der Dresdener Resolution redigiert werden sollte, so hätten die in Betracht kommenden Redakteure erklären müssen: „Ich habe ein Recht, dies zu fordern, ihr seid die Vertreter der Partei und gegenüber, ihr habt für diese Forderung die Autorität des Jenaer Parteitages hinter euch — ihr dagegen sind nicht in der Lage, eurem strikten Verlangen zu folgen, darum gehen wir.“ Allenfalls hätten sie noch sagen können: „gemach, gemach, es gibt noch einen Weiser in Hannover, an den wir uns wärmer wenden wollen, und falls auch dieser auch recht gibt, sprechen wir uns im nächsten Jahre in Mannheim wieder.“

Der Parteivorstand hat diesen Weg nicht eingeschlagen. Er hat über die Redakteure hinweg über ihre Kündigung beraten. Ein solches Verfahren ist un-demokratisch.

Selbst wenn die Redakteure aus tatsächlichen und faktischen Gründen kündigen zu müssen glaubten, so dürften sie diese Tatsache vorläufig ruhig in ihrem Busen bewahren und abwarten, welchen Verlauf die Dinge nehmen würden. Statt dessen wählten sie eine Methode des Kampfes gegen den Parteivorstand, die an die berühmten Standalaffären bürgerlicher Sensationsjäger erinnert, eine Methode, die allem parteigenösslichen Herkommen einen Faustschlag ins Gesicht versetzt. Wir sehen darin einen schweren Verstoß gegen die gute alte Parteitradition, wonach Parteigenossen beratigen Charakters möglichst still und ohne daß die bürgerliche Presse bemerkt zu werden braucht, erledigt werden. Um so schwerer wiegt dieser Verstoß der „Vorwärts“-Redakteure, weil sie als gewählte Journalisten wirken mußten, welche ungeheure und unbedeutende Vergnügen sie dadurch der bürgerlichen Presse bereiteten, und weil sie ferner nicht zuvor die parteigenösslichen Instanzen erschöpft hatten.

„Vorwärts“ in Bielefeld.

Daß die Zustände in der Redaktion des „Vorwärts“ un-haltbar waren, darüber scheint allgemeine Uebereinstimmung geherrscht zu haben, auch in der Mehrheit der Redaktion. Nur wer bleiben, wer gehen sollte, darüber gingen die Meinungen auseinander. Da sind wir nun der Ansicht, daß der Parteivorstand mit seinem Vorschlag, Müller und Kalkstein zu kündigen, den gerechtesten und gangbarsten Weg einschlug.

Soweit war, wenn es sich um Vorbesprechungen handelte, alles in völliger Ordnung verlaufen. Da verlangten die sechs Redakteure, zu diesen Besprechungen mit herangezogen zu werden. Und da beging unserer Meinung nach der Parteivorstand den Fehler, diesem Verlangen nicht nachzugeben. Daß es ein Fehler war, geht jetzt aus den folgenden Klaren hervor. Was in Abwesenheit der Redakteure gesagt wurde, konnte auch in deren Anwesenheit gesagt werden.

Und nun kam die Solidaritäts-Erklärung der sechs Redakteure. Damit können wir uns gar nicht einverstanden erklären, ebensowenig, wie mit ihrem Protest. Es gibt ja doch noch Instanzen in der Sozialdemokratischen Partei, auch solche, welche über dem Parteivorstand stehen, an die sich der Parteigenosse wenden kann, um sein Recht zu finden.

„Vergessene Arbeiterstimme“ in Solingen.

Wenn trotz dieser Versprechungen und Vorkommnisse die Berliner Genossen glauben, in ihren endgültigen Entschlüssen nicht gebunden zu sein, so ist das ihre Sache. Sie hätten dann an offenen Karten spielen und den ihnen unbedeutenden Redakteuren sagen sollen: „Hört, wir wollen mit euch nicht weiter arbeiten, sucht euch andere Stellen, so hätten die Kollegen das verstanden. Nicht verstehen wollten sie aber, daß hinter ihrem Rücken ein Ausmusterungsverfahren beliebt wurde, das für jeden der beteiligten Redakteure einen kränkelnden und beleidigenden Charakter hatte. Um diesem Ausbeververfahren zu entgehen, kündigten sie gemeinsam ihre Stellen und taten nach Lage der Sache das, was sie als charakteristischste Männer tun mußten. Die sechs Redakteure sind nun, als die „Vorwärts“ zur Verteidigung und namentlich zur Zurückweisung der Angriffe der bürgerlichen Presse herangezogen, an diesem Vorhaben gehindert und Knall und Fall entlassen worden. Die Verantwortlichkeit, an der Spitze Genosse Strödel, wird nun das Szepter führen, während einer unserer fähigsten Tageschriftsteller Genosse Eisner, kaltgestellt ist. Gerade den eigenartigen Fähigkeiten Eisners hat der „Vorwärts“ sein Ansehen und auch seinen Aufschwung mitzubekommen. Ceterum censeo! Das Kündigungsrecht des Parteivorstandes und der Parteikommission des „Vorwärts“ wird nicht bestritten. Wohl bestritten wir den Instanzen das Recht, in solcher Weise gegen Parteigenossen vorzugehen, wie es hier geschehen. Das böse Beispiel von Berlin darf nicht wiederholt werden. Was wir in bürgerlichen Betrieben verdammen, dürfen wir nicht in unseren eigenen Reihen einschleichen lassen. Vorgeseht im Bürger-

geistlichen Willen gibt es nicht, was wir in der Partei nicht und auszumachen haben, soll unter Beobachtung der demokratischen Formen erfolgen, die bisher bei den Instanzen aller Art Geltung hatten.

Auch die Wiener Arbeiterzeitung ist mit der Erklärung des Parteivorstandes nicht zufrieden. Sie meint, damit, daß der Parteivorstand nachwies, daß nicht er, sondern die Berliner die Initiative zu den Veränderungen im „Vorwärts“ ergriffen haben, ändere sich lebhaft das Objekt der Kritik, diese selbst bleibe. Denn auch eine Parteikommission und Vertrauensleute können Fehler machen.

Von Ausprägungen aus der Parteipresse sind außerdem noch die der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart, „Volkszeitung“ in Dillendorf, „Volkstreu“ in Karlsruhe, „Offenbacher Abendblatt“ und „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ in Kiel zu nennen, deren Abdruck hier zu weit führen würde.

Auf die Erklärung der Redakteure, die bei uns etwas abgeklungelt erschienen ist, hat der Parteivorstand eine Antwort erscheinen lassen, die wir morgen möglichst vollständig abdrucken. Außerdem kündigt Bedel im „Vorwärts“ an, daß er persönlich mit den „edlen Sechsen“ abrechnen will. Die so ungeschickt eingekührte Affäre hat nun einmal die ganze Partei aufgewühlt, so daß wir mehr darüber veröffentlichen müssen, als uns selbst lieb ist. Aber es geht nicht an, daß sich die Genossen aus der gegnerischen Presse über unsere Parteivorgänge informieren.

Wir können jedoch nicht mit gleicher Ausführlichkeit auf die Behandlung der Frage durch die Gewerkschaftspresse eingehen und müssen uns begnügen, die organisierten Arbeiter auf ihre Forderungen zu verweisen. So weit und bis jetzt bekannt, hat die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ scharf gegen den Parteivorstand und die Berliner Stellung genommen und betont, daß sich die Entlassung mit den Grundsätzen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung nicht vereinigen läßt. Auch das Blatt der Generalkommission kündigt eine Stellungnahme an, indem es schreibt: „Das bedauerliche Vorwissen hat eine Reihe von Begeisterungen gereizigt, die auch die Gewerkschaftspresse mit Stillschweigen nicht übergehen darf.“

Genosse Kalkstein erklärt zu dem auch von uns wiedergegebenen Bericht über die Berliner Versammlung des Vereins Arbeiterpresse: Es ist mir nie eingefallen, das Vorgehen des Vorstandes zu mißbilligen. Ich führte bloß aus, daß ich kein blinder Bewunderer des Parteivorstandes sei und seinen Schritten sehr kritisch gegenüberstehe. So hätte ich auch das lange Ausbleiben seiner Denkschrift schmerzlich empfunden. Aber wer die Motive des Vorstandes kenne, werde ihn begreifen. Wenn manches in dem Vorgehen des Vorstandes ungeschicklich erscheint, so sei das auf alles andere eher zurückzuführen, als auf seinen „Herrenstandpunkt“. Wenn er auf dem gestanden hätte, wäre er ohne alle langen Konferenzen rasch zum Ziele gekommen. Diese dienten bloß dem Zweck, eine Lösung zu finden, wie die notwendige Reform des „Vorwärts“ ohne Beeinträchtigung der Beteiligten vollzogen werden könnte. Deshalb und nicht aus irgend welcher Gemiltheit, habe der Vorstand zunächst nur beschäftigt, Müller und Kalkstein auf andere Parteiposten zu versetzen. Seine Absichten waren die besten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. November.

Eine Stadtvorordneten-Sitzung

soll am Donnerstag stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen neben sieben unerledigt übernommenen Vorlagen der Beamtenbesoldungs-Nachtragsetat, der aus der geheimen in die öffentliche Sitzung überwiesen wurde, und nicht weniger als 20 Ausschuß-Berichte über Rechnungsprüfungen. Sodann folgen noch einige weitere Vorlagen, von denen eine die Unterstützung der in Italien durch Erdbeben Geschädigten betrifft. Dieser Magistratsantrag wird ja zweifellos angenommen werden, aber wir wollen doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß diese „wohlthätige“ Stadtvorordnetenversammlung einen Antrag, den in Not geratenen Ruhrbergleuten eine Unterstützung zu teil werden zu lassen, gegen 6 oder 7 Stimmen abgelehnt hat. Für die deutschen Bergleute hatte man kein Geld übrig, für die Ausländer ist man bereitwillig zur Stelle. Auch ein lehrreiches Exempel. Die weiteren Vorlagen betreffen Anstellungen, Lieferungsübertragungen, Ankauf eines Grundstücks in Morgenau und schließlich die Errichtung einer Zweigstation für das Irrenhaus. In den Räumen des alten Armenhauses an der Schaubrücke soll die Unterbringung von geisteskranken Verbrechern erfolgen, die aus dem Strafgefängnisse überwiesen wurden. Die Stadt bestreitet zwar die Verpflichtung zur Unterbringung dieser Kranken. Es schwebt seit einiger Zeit ein Prozeß über diese Streitfrage. Bis zur endgültigen Entscheidung desselben will die Stadt durch die Vorlage dem Uebelstande abhelfen, daß niemand weiß, wohin die geisteskranken Verbrecher eigentlich gehören.

Die Misere in der Barbiergehilfen-Organisation.

Unter dieser Spitzmarke wendet sich die hiesige Organisation der Barbiergehilfen mit einem Notruf an die gesamte organisierte Arbeiterschaft, sowie an die Arbeiterpresse, ihr in dem Kampfe um das Koalitionsrecht beizustehen. Jedes erwerbsfähige Mittel hat die keine Organisation, hat die Leitung derselben versucht, um die Kapitale in die Höhe zu bringen. Leider sind die Erfolge, durch die reaktionären Bestrebungen der Meister, an deren Spitze der bekannte Obermeister und Sozialistenfeind Müller steht, geringfügig, sehr mangelhaft. Wohl sind die Barbiergehilfen selbst nicht zu dem Klassenbewußtsein gekommen, daß sie auch der Arbeiterklasse angehören. Wenn man aber das Bestreben der zünftlerischen Meister in diesem Berufe betrachtet, jeden Reim von Organisationsgedanken im Hirn des meist sehr jungen Gehilfen durch das in diesem Berufe noch größtenteils verbreitete Trudsystem zu unterdrücken, so wird man auch den Notruf der hiesigen Barbiergehilfen-Organisation verstehen können.

Genosse Frenzel hatte in verschiedenen größeren Gewerkschaften (Maurer, Holzarbeiter usw.) das Mißverhältnis der kleinen Organisation vor Augen geführt. Mit der Bitte um Unterstützung durch Verlangen der Kontrollkarte der Barbiergehilfen-Organisation von den Gehilfen sollten die Arbeiter die Gehilfen auch auf ihre Organisation aufmerksam machen, insbesondere, da die Vertreter der Zahlstelle sehr schwer an ihre Kollegen herantömmen. Flugs erhielt Genosse Frenzel seitens des Barbiermeisters Müller, welcher je ein Geschäft in der Sternstraße sowie Hedwigstraße hat, ein Schreiben. Der Inhalt lautete dahin, daß sich Kollege Frenzel fernerhin jeder weiteren Agitation betreffend organisierter Gehilfen und Kontrollkarte, in den Versammlungen der

gewerkschaften manövrieren sowie auch schriftlich auszusagen soll. Weiterhin würde besagter Meister den Genossen Frenzel die Kontrollkarte übergeben. Genosse Frenzel behauptet, daß die Kontrollkarte ruhig weiter, trotz dieser schriftlichen Drohung, ebenfalls hat aber dieser Meister begehrt, daß auch er selbst einen großen Teil organisierter Arbeiter und nicht zum wenigsten Steinleger in Anspruch genommen wird. Ein weiterer Fall spielte sich dieser Tage ab. Genosse Frenzel, welcher Einladungen zu einer Versammlung der Barbiergehilfen austrug, kam auch in das Geschäft des Barbiermeisters Müller, wobei er die Kontrollkarte der Gehilfen war nicht annehmen. Die Frau Meisterin ergreift das von Genossen Frenzel gebrachte Flugblatt sowie die Parteipresse, und mit den Worten: „Das gibst du mir nicht, ich mache mir das mit dir, das gibst du mir nicht, ich mache mir das mit dir, das gibst du mir nicht, ich mache mir das mit dir.“ Den Einwurf des Genossen Frenzel, daß doch diese Gegenstände dem Gehilfen gehörten und sie sich durch Vernichtung derselben strafbar machte, beantwortete die Meisterin mit höhnischem Lachen. Derartige Fälle zeigen am besten, welchen Widerstand diese Meister der Organisation ihrer Gehilfen entgegensetzen. Doch auch die organisierte Arbeiterschaft soll auf beratige Fälle Obacht geben. Denn auch als je ersicht der Notruf der kleinen Organisation zu ihren größeren Brüdern: „Lebt Solidarität, helft dieser bedrängten Organisation zur Aneignung auch bei diesen rückständigen Elementen! Verlangt in den Geschäften, in denen ihr Euch bedienen laßt, die Kontrollkarte der Gehilfenorganisation von den Gehilfen. Laßt Euch nicht durch einen solchen Blick des Meisters verblüffen, der wohl die Arbeitergrößen gern nimmt, von einer Organisation der Arbeiter aber nichts wissen will.“ Der Dank der kleinen Organisation für diese, ohne pekuniäre Opfer zu bringende Unterstützung ist Euch gewiß.

Max Frenzel, Leiter der hiesigen Organisation.

Es giebt keine Volkrente. Der Arbeiter Sehnitz in Breslau zog sich am 20. Januar 1906 in der oberen Bauhagengasse eine schwere Verletzung zu. Es wurde ihm eine Rente von 33 1/2 Prozent zugesprochen, nachdem Dr. Schlessinger ein seinen Krankheitszustand bestätigendes Gutachten abgegeben. Mit dieser Rente gab sich Sehnitz aber nicht zufrieden. Er beantragte die Volkrente. Seine Berufung läßt er durch den Arbeitervertreter Langer vor dem Schiedsgericht vertreten. Der Arzt Dr. Meißer habe früher begutachtet, daß S. im April erwerbsunfähig gewesen, wie der Krankenschein ausweist. Da nachträglich ein ärztliches Gutachten nicht erstattet sei, müsse man annehmen, daß der erwerbsunfähige Krankheitszustand noch bestünde. Zum mindesten müsse ein Widerspruch in den Angaben der Krankheitsbescheinigung und denen Dr. Meißers festgestellt werden. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft kam sich diesen Ausführungen, die sich nur auf Vermutungen, nicht auf Tatsachen stützen, nicht anschließen. Das Schiedsgericht weist die Berufung des Verletzten als unbegründet zurück. Dr. Meißer habe im März und im April volle Erwerbsfähigkeit konstatiert. Die Krankheitsbescheinigung beziehe sich nur auf die kurze Zeit seiner ärztlichen Behandlung und enthalte kein abschließendes Urteil. Die Darlegungen des Verletzten basierten deshalb nur auf Vermutungen.

Ein Tarifvertrag. Bürgerliche Blätter berichten: Die Arbeiterinnen in der Schokoladenfabrik von Wagner u. Co. in Breslau haben mit der Fabrikleitung einen Tarifvertrag abgeschlossen. Der Tarifvertrag wurde am 7. März festgesetzt, nach einigen Wochen werden die Lohnsätze erhöht werden, sie steigen bis zum Höchstbetrage von 15 Mark pro Woche. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 1/2 Stunden und am Sonnabend 9 Stunden. — 10 1/2 stündige Arbeitszeit, 7 Mark Wochenlohn — der „Tarif“ läßt noch mancherlei zu wünschen übrig.

72 Mark Entschädigung für ansehbare Streit. Schwärzer klagt die Firma Eugen Baranow vor dem Gewerbeamt vor einem Lithographen, einem Steinbrucker und drei Tiegeldruckern ein. Bekanntlich vollzieht sich in Breslau zur Zeit im Lithographen- und Steinbruckerberufe eine Bewegung, die auf eine einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinführt. Auch bei genannter Firma waren Forderungen eingereicht worden, die aber nicht bewilligt wurden. Der Inhaber erklärte, „wenn nicht paßt, kann gehen“ und der Lithograph, sowie der Steinbrucker gingen. Am anderen Tage sollte einer der Tiegeldrucker einen Stein einbecken, er erachtete dies nicht als seine Arbeit und ging auch; die anderen beiden gingen bald mit. Die Firma klagt nun gegen jeden der fünf Arbeiter auf Entschädigung in Höhe des ortsüblichen Tageslohns für eine Woche, gleich je 14.40 Mk. Der Termin mußte heftig näherer Beweisaufnahme verlagert werden, wobei für den nächsten Termin das persönliche Erscheinen Baranow bei Vermeidung einer Geldstrafe von 50 Mk. angeordnet wurde.

Vorabtritte des Humboldtvereins. Mittwoch, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, wird der praktische Arzt Herr Dr. med. Silber im Saale von Schneiders Restaurant, Große Fürstenstraße 22, einen Vortrag über das besonders alle Eltern interessierende Thema: „Ankündende Kinderkrankheiten (Malaria, Scharlach, Diphtherie usw.)“ halten. Der Eintritt ist für jedermann, Männer wie Frauen, frei, und regster Besuch erwünscht.

Die Rechtschule für Frauen gewährt unentgeltlich Rat und Hilfe in allen Rechtsfragen und erteilt Auskunft in allen Wohlfahrtsangelegenheiten. Infolge vermehrter Anfragenahme ist zu der anfänglich eingerichteten Sprechstunde am Mittwoch von 4 1/2 bis 7 Uhr noch eine solche für Montag Nachmittag, gleichfalls von 4 1/2 bis 7 Uhr, zugestimmt worden. Beide Sprechstunden finden statt im zweiten Stock, Zimmer Nr. 21 des Hauses Waisenstraße 7.

Ent verkauft. Im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses ist gestern ein Hut verkauft worden. Abzugeben bei Karl Wende, Hölzelwischstraße 76, 1. Etage.

Bandagen. In der Nacht zum 2. d. M. wurden in einem Neubau auf der Kaiserstraße Spiegelrahmen im Werte von 50 Mark zertrümmert.

Unfall. Am 3. d. M. Nachmittags stieß auf der Gartenstraße eine zweispännige Equipage mit einer Droßke zusammen, so daß der Reiter vom Bod stürzte und sich eine schwere Stirnwunde zuzog, die ihm durch Feuerwehmannschaften verbunden wurde. Der Verunglückte wurde in das Wenzel Handelse Krankenhause gefahren. Ein bei dem Aufstellen eines Baugerüstes auf der Kurfürstendammstraße beschäftigter Arbeiter erlitt am 3. d. M. dadurch einen Unfall, daß ihm mehrere Aeren plagten. Nach Anlegung von Notverbänden wurde der Mann dem israelitischen Krankenhause zugeführt. Ein Keller zerbrach in einer Restauration auf der Adalbertstraße ein Bierglas und trug schwere Schnittwunden an der rechten Hand davon. Im Jodels-Krankenhause wurde ihm Hilfe geleistet.

Eine Gasexplosion fand Sonnabend Vormittag in dem großen Schaufenster einer Schirmfabrik Neufeldstraße 59, statt. Es wird angenommen, daß ein Rohr undicht war und das austretende Gas sich an einer in dem dunklen Laden brennenden Gaslampe entzündet hat. In dem Schaufenster gerieten die angehängten Schirme in Brand, und die große Scheibe zerbrach. Die Feuerwehr löschte das Feuer.

Verurteilt wird seit dem 2. d. M. das Dienstmädchen Bertha Sinne, welches bei einer Familie Matthiasstraße 9 in Stellung war, sowie ferner seit dem 3. d. M. das 3 Jahre alte Mädchen Clara Terfide, Mehlgasse 62.

Alte Freunde. In einer Morrmannherwerkstätte Neue Tantenstraße Nr. 82 verbrannten 60 Pfund Knoblauchwurst, vier Schürzen und eine Jacke. — Eine auf der Georgenstraße wohnende Witwe stieß aus Beisehen einen Spirituslocher um, wodurch ihre Kleider in Brand gerieten. Dem schnell zu Hilfe eilenden Hausbesitzer gelang es, die Flammen rechtzeitig zu erlöchen.

Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei der 18 Jahre alte Zwangsdiebstahl-Geselle Schindler, welcher sich auch die Namen Michael Wende, Karl Wende, Franz Burkert beilegte. Im Mai dieses Jahres ist er aus der Zwangsverurteilung entwichen und hat hier Ladendiebstahl- und Fahrraddiebstahl verübt. Die gestohlenen Fahrräder hat er sofort an Privatpersonen verkauft und zwar ein Ras-

